

Italien - Libyen: Vier Jahre Komplizenschaft bei völkerrechtlichen Verbrechen"



Amnesty International klagt das Memorandum of Understanding zwischen den beiden Ländern an

01. Februar 2021

Am Vorabend des vierten Jahrestages der Unterzeichnung des Memorandum of Understanding (MoU) mit Libyen hat Amnesty International angeprangert, dass es in dem nordafrikanischen Land eine Reihe von willkürlichen Verhaftungen, Folter, Entführungen und Gewalt gegen Geflüchtete und Migrant*innen gibt. Die italienischen Behörden machen sich zu Komplizen und schweigen dazu.

Im Jahr 2020 wurden 11.265 Geflüchtete und Migrant*innen von der [so genannten] libyschen Küstenwache auf See abgefangen und nach Libyen zurückgebracht. Fast alle von ihnen wurden sofort in offizielle Haftanstalten oder andere Orte der Gefangenschaft überführt, wo sie willkürlich und über lange Zeiträume festgehalten und der Gefahr von Folter und Misshandlung ausgesetzt wurden.

In einigen Fällen, die in einem von Amnesty International im September 2020 veröffentlichten Bericht dokumentiert sind, wurden Menschen, die auf See abgefangen und nach Libyen zurückgebracht wurden, in nicht offizielle Zentren gebracht, wie z. B. die

berüchtigte Tabakfabrik in Tripolis, bevor sich jede Spur zu ihnen verlor.

Mehr als 50.000 Geflüchtete und Migrant*innen wurden seit der Unterzeichnung des Memorandum of Understanding von der libyschen Küstenwache auf See abgefangen und nach Libyen zurückgebracht. Die italienische Regierung hat Libyen reichlich Unterstützung angeboten, darunter Patrouillenboote, Ausbildung der Küstenwache und Hilfe bei der Ausrufung einer libyschen Such- und Rettungszone (SAR) und der Koordinierung von Einsätzen auf See.

Wie Amnesty International wiederholt betont hat, hat Italien Hilfe geleistet, ohne sich um die Folgen für die Menschen - Frauen, Männer und Kinder - zu kümmern, die nach Libyen zurückgebracht und in Gefangenenlagern festgehalten wurden oder verschwanden. Um die Zahl der irregulären Ankünfte in Italien zu reduzieren, haben sich die italienischen Behörden mitschuldig gemacht an den abscheulichen völkerrechtlichen Verbrechen, die in den Auffanglagern begangen wurden und die weitgehend vorhersehbar waren. Selbst wenn sie in Freiheit sind, bleiben die in Libyen gefangenen Geflüchtete und Migrant*innen in ständiger Gefahr, von bewaffneten Milizen oder kriminellen Banden, die völlige Straffreiheit genießen, getötet, entführt, verschleppt, vergewaltigt und ausgebeutet zu werden.

Obwohl sich die italienische Regierung des Leids, das durch die Anwendung des Memorandums verursacht wurde, voll bewusst war, hat sie es vor einem Jahr um weitere drei Jahre verlängert.

Um die Kritik abzuwehren, verpflichtete sich Außenminister Luigi Di Maio bei der Erneuerung, den Text des Memorandums um Garantien zum Schutz der Menschenrechte zu ergänzen. Ein Jahr später weist Amnesty International darauf hin, dass diese Zusage weitgehend missachtet wurde, und dass die von der italienischen Regierung vorgeschlagenen minimalen und völlig unzureichenden Verbesserungen nicht einmal von der libyschen Seite akzeptiert wurden. Nichtsdestotrotz haben die italienischen Behörden weiterhin Unterstützung geleistet, unter anderem durch die Ausweitung der militärischen Missionen in Libyen und die Spende neuer Patrouillenboote.

In der Zwischenzeit blieb die Situation für die in Libyen eingeschlossenen Geflüchtete und Migrant*innen katastrophal und wurde durch die Einschränkungen der Bewegungsfreiheit und der wirtschaftlichen Aktivitäten, die als Reaktion auf die Covid-19-Pandemie verhängt wurden, noch verschärft. Diese hatten schwerwiegende Auswirkungen auf Tausende von Geflüchteten und Migrant*innen, von denen die meisten auf Tagelöhner*innenjobs angewiesen sind, um überhaupt Lebensmittel kaufen zu können.

Es gab einige positive Nachrichten, die nichts mit der Umsetzung des MoU zu tun hatten, wie die Freilassung von Geflüchteten und Migrant*innen am 18. Januar, die im staatlichen Haftzentrum in Zintan festgehalten wurden. Amnesty International erhält jedoch weiterhin Berichte über Menschenhandel, Entführungen und das gewaltsame Verschwindenlassen von Geflüchteten und Migrant*innen, da selbst für die abscheulichsten Verbrechen Straflosigkeit vorherrscht. Es ist daher von entscheidender Bedeutung, dass sich die libyschen Behörden für Gerechtigkeit bei Menschenrechtsverletzungen einsetzen, auch als Teil des laufenden Friedensprozesses, und die sofortige Freilassung von Geflüchteten und

Migrant*innen, die in Haftanstalten festgehalten werden, sicherstellen.

Am vierten Jahrestag des Memorandum of Understanding mit Libyen fordert Amnesty International die italienischen Behörden auf, konkrete Verpflichtungen einzugehen, um die Verbrechen, die Geflüchtete und Migrant*innen in Libyen erleiden, zu beenden: die Formen der Zusammenarbeit, die Menschen an Orten gefangen halten, an denen sie dem Risiko von Folter und Gewalt ausgesetzt sind, müssen gestoppt werden; die Unterstützung muss davon abhängig gemacht werden, ob von der libyschen Seite Maßnahmen zum Schutz von Geflüchteten und Migrant*innen ergriffen werden; es muss sich darauf konzentriert werden, sichere und reguläre Wege für in Libyen gefangene Ausländer*innen, vor allem Geflüchtete und Asylsuchende, zu öffnen, um sicher nach Europa reisen zu können.

Vier Jahre nach der Verabschiedung des Memorandum of Understanding scheint es äußerst dringlich, dass die italienischen Behörden ein deutliches Signal der Diskontinuität setzen, unter anderem durch die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses zu den Folgen der Zusammenarbeit mit Libyen bei der Migrationskontrolle und die Verabschiedung eines Plans für die Evakuierung von Tausenden von Geflüchteten aus Libyen über humanitäre Kanäle.

*Aus dem Italienischen von [borderline-europe](#)
Den Originaltext finden Sie [hier](#)*



Memorandum d'intesa Italia-Libia: "Quattro anni di complicità in crimini di diritto internazionale", accusa Amnesty International

01 febbraio 2021

Alla vigilia del quarto anniversario della firma del Memorandum d'intesa con la Libia, Amnesty International ha denunciato che nel paese nordafricano si susseguono arresti arbitrari, torture, rapimenti e violenze ai danni di rifugiati e migranti con la complicità e nel silenzio delle istituzioni italiane.

Nel corso del 2020, 11.265 rifugiati e migranti sono stati intercettati in mare dalla guardia costiera libica e riportati in Libia. Quasi tutti sono stati immediatamente trasferiti nei centri di detenzione ufficiali o in altri luoghi di cattività, dove sono stati trattenuti arbitrariamente e per lunghi periodi di tempo ed esposti al rischio di subire torture e maltrattamenti.

In alcuni casi, documentati da un rapporto pubblicato da Amnesty International nel settembre 2020, persone intercettate in mare e riportate in Libia sono state trasferite in centri semi-clandestini, come la famigerata Fabbrica del tabacco di Tripoli, prima che se ne perdessero completamente le tracce.

Sono oltre 50.000 i rifugiati e i migranti intercettati in mare dalla guardia costiera libica e riportati in Libia a partire dalla firma del Memorandum d'intesa, all'insegna del quale il governo italiano ha offerto abbondante sostegno alla Libia, in particolare mediante motovedette, formazione alla guardia costiera e assistenza nella dichiarazione di una zona di ricerca e soccorso (SAR) libica e nel coordinamento delle operazioni in mare.

Come più volte ricordato da Amnesty International, l'Italia ha fornito la propria

assistenza senza preoccuparsi minimamente delle conseguenze per le persone – donne, uomini e bambini – riportate in Libia e rinchiusi nei centri di detenzione o scomparse nel nulla. Pur di ridurre il numero degli approdi irregolari in Italia, le autorità italiane si sono rese complici degli abominevoli crimini di diritto internazionale commessi nei centri di detenzione, che potevano essere ampiamente previsti. Anche quando sono in libertà, i rifugiati e i migranti intrappolati in Libia restano a rischio costante di uccisioni, rapimenti, rapine, violenze e sfruttamento da parte di milizie armate o bande criminali che godono della più completa impunità.

Pur perfettamente conscio della sofferenza causata dall'applicazione del Memorandum, un anno fa il governo italiano lo ha rinnovato per un ulteriore periodo di tre anni.

All'epoca del rinnovo, per scansare le critiche, il ministro degli Affari esteri, Luigi Di Maio, si era impegnato a modificare il testo del Memorandum per inserirvi garanzie a tutela dei diritti umani. A un anno di distanza, Amnesty International fa notare come tale impegno sia stato ampiamente disatteso e che le pur minime e del tutto insufficienti migliorie proposte dal governo italiano non sono state neanche accettate dalla controparte libica. Ciononostante, le autorità italiane hanno continuato a prestare la loro assistenza, anche tramite la proroga delle missioni militari in Libia e la donazione di nuove motovedette.

Nel frattempo, la situazione per i rifugiati e i migranti intrappolati in Libia è rimasta catastrofica, persino aggravata dalle limitazioni alla libertà di movimento ed alle attività economiche imposte per far fronte alla pandemia da Covid-19. Queste hanno avuto un grave impatto su migliaia di rifugiati e migranti, la maggior parte dei quali dipende da lavori a giornata anche per poter acquistare cibo.

Vi sono state alcune note positive, indipendenti dall'attuazione del Memorandum d'intesa, come la liberazione lo scorso 18 gennaio dei rifugiati e migranti trattenuti nel centro di detenzione governativo di Zintan. Ma Amnesty International continua a ricevere notizie relative a tratta, rapimenti e sparizioni forzate

di rifugiati e migranti, stante l'impunità prevalente anche per i crimini più aberranti. È perciò fondamentale che le autorità libiche si impegnino a fare giustizia per le violazioni dei diritti umani, anche come parte del processo di pace attualmente in corso, e garantiscano la pronta liberazione dei rifugiati e migranti trattenuti nei centri di detenzione.

In occasione del quarto anniversario del Memorandum d'intesa con la Libia, Amnesty International sollecita le autorità italiane a impegnarsi concretamente per porre rimedio ai crimini subiti dai rifugiati e dai migranti in Libia: interrompendo forme di cooperazione che intrappolano persone in luoghi dove sono a rischio di torture e violenze; condizionando il proprio sostegno all'approvazione da parte libica di misure a garanzia dei rifugiati e migranti; e concentrandosi sull'apertura di canali sicuri e regolari che consentano ai cittadini stranieri intrappolati in Libia, in primis rifugiati e richiedenti asilo, di viaggiare in sicurezza verso l'Europa.

A quattro anni dall'adozione del Memorandum d'intesa, appare oltremodo urgente che le istituzioni italiane diano un forte segnale di discontinuità, anche mediante la creazione di una Commissione parlamentare d'inchiesta sulle conseguenze della cooperazione con la Libia in materia di controllo delle migrazioni e l'adozione di un piano per l'evacuazione dalla Libia di migliaia di rifugiati attraverso i canali umanitari.

Il testo [sulla pagina](#) di Amnesty International Italia